

Autorin: Gabriele Strahl

Internetadresse: <https://www.buchweltnmusik.de>

Zugfahren ist schön

Mehr als zwanzig Jahre fuhr ich mit dem Zug zu meiner Arbeitsstelle, tagaus, tagein, Monat für Monat, Jahr für Jahr. Anfangs habe ich oft Musik gehört oder gelesen. Damals kamen Mobiltelefone auf, auch Handy genannt. Mehr und mehr Leute hantierten während der Zugfahrt damit und störten meinen Walkman empfindlich. Das hing mit den Frequenzen zusammen, auf denen diese mobilen Nervensägen sendeten. Das ärgerte mich zunehmend, zumal ich nicht absehen konnte, ob und wann wieder furchtbar laut Morsezeichen überfallartig in meinen Ohren dröhnen würden oder nicht. Dabei war das so gut für mich, jeden Morgen eine schöne Portion meiner jeweiligen Lieblingsmusik zu hören. Aber ich hatte nur zwei Möglichkeiten: Mich immer wieder über die dummen, handynierenden Mitmenschen zu ärgern oder nicht mehr oder nur noch selten Musik zu hören. Und da ich mich nicht immer ärgern wollte, gab ich das Musik hören weitestgehend auf. Heute verursachen die Mobiltelefone keine Morsezeichen oder andere störende Geräusche mehr, abgesehen von den endlos redenden Menschen, aber damals war das so.

Doch nach einiger Zeit war das auch nicht mehr so wichtig. Schuld war natürlich die Deutsche Bahn. Denn schon damals hatte der Zug nicht nur abends, sondern auch morgens dauernd Verspätung. Und wie das so ist: Da steht man so mit sich und seinem Zorn und sucht nach Leidensgenossen. Und dann kommt man mit der einen oder dem anderen ins Gespräch, tauscht die Erfahrungen mit der Bundesbahn aus, regt sich gemeinsam auf, überlegt gemeinschaftlich, wie man doch noch einigermaßen rechtzeitig zum Arbeitsplatz kommt, und am anderen Morgen grüßt man sich und redet auch ohne Verspätungen miteinander.

Und irgendwann saßen wir morgens zu mehreren Frauen zusammen (wenn wir genug Plätze fanden). Wir redeten über Gott und die Welt. Wenn eine mal nicht kam, wurde sie am nächsten Tag gefragt, was denn los gewesen sei. Wir sagten einander, wann wir nicht oder später fahren oder Urlaub hatten, erzählten von Krankheiten, von der Familie, von unseren Kindern - soweit vorhanden. Eine von uns arbeitete in einem

Damenmoden-Geschäft. Sie brachte uns die neueste Mode nahe. Eine andere arbeitete in einem Lederwarengeschäft, auch da gab es viele schöne Dinge. Wir tauschten unsere reichlichen Erfahrungen mit Bandscheibenschäden und den fürs Büro obligatorischen Nackenverspannungen und Kopfschmerzen aus.

Wir gaben uns Tipps zur Erziehung von Kunden, Hunden oder ungezogenen Kollegen. Wir sprachen über Bücher, erzählten von Konzerten in der Philharmonie oder von den Black Föss, den Hühnern und anderen lokalen Größen. Wir erzählten von kranken und alten Eltern, von den Schwierigkeiten im Umgang mit ihnen, und regelmäßig kam dann: Ach ja, wie werden wir im Alter sein? Wir lachten viel miteinander und waren manchmal ein bisschen albern. Und wenn unsere Fahrt zu Ende war, gingen wir fröhlich plaudernd zusammen zum Ausgang, wünschten uns einen schönen Tag, frohes Schaffen und bis morgen.

Ein Stück Leben wird erzählt. Eine kleine Gemeinschaft entsteht für eine halbe Stunde pro Tag, gibt ein Gefühl von Wärme und Mitmenschlichkeit in unserer als so kalt verschrienen westlichen Welt.

In all der Zeit gab es natürlich personelle Veränderungen: Mitglieder der kleinen Gruppe verließen uns aus beruflichen und anderen Gründen, neue Mitglieder wurden hinzu gewonnen. Privat kamen wir auch immer mal wieder zusammen. Ich verdanke den täglichen Besprechungen und Begegnungen u.a. zwei Koffer, ein Buch, eine Tasche und eine Wohnung, von all den Kontakten, Erlebnissen und witzigen Begebenheiten ganz abgesehen. Dies alles ohne Risiken und Nebenwirkungen. Ich werde der Deutschen Bahn doch noch einen Dankesbrief für die vielen Verspätungen schicken müssen.